

Wiener Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Breßernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 52

Sonntag den 4. Juli 1920

2. [45.] Jahrgang

Neue Steuern.*)

(Kritik des Kriegsgewinnsteuergesetzes).

Vor mehr als einem halben Jahre hat der Finanzausschuß unseres politischen Parlamentes einen Vorschlag des Finanzreferenten über die neuen Kriegsgewinnsteuern angenommen, der nunmehr durch einen Erlaß des Thronfolger-Regenten zum Gesetze erhoben wurde. Als der Entwurf ausgearbeitet und beraten wurde, bot die wirtschaftliche Lage unseres Staates auch kundigen Fachleuten ein Bild der Unklarheit und Unsicherheit, das sich in fortschreitender Entwicklung mehr und mehr verdunkelte. Niemand konnte zu jener Zeit voraussehen, daß die Steuerung in wenigen Monaten den gegenwärtigen Grad erreichen und die Geldknappheit in so empfindlicher Weise Handel und Verkehr lähmen würde. Nun werden die Steuern, welche den sogenannten Kriegsgewinn im Höchstfalle mit 80 Prozenten treffen sollen, in kurzer Frist und mit aller Hast eingetrieben werden.

Man muß nicht einmal ein gebildeter Wirtschaftspolitiker sein, um die Folgen einer straffen Durchführung dieser Verordnung für Handel und Gewerbe und — im mittelbaren Zusammenhange — für die allermeisten Berufsstände außer etwa der Landwirtschaft als verderbenbringend zu erkennen. Da alle Waren den 30- bis 40fachen Kronenwert erreicht haben, so muß jeder Gewerbetreibende oder Kaufmann das 30- bis 40fache Betriebskapital besitzen, um in seinem Betriebe kontinuierlich arbeiten oder der Kundschaft genügend Ware anbieten zu können. Wenn also beispielsweise der Inhaber eines Geschäftes mit 80 Prozent seines Kriegs- oder Revolutionsgewinnes besteuert wird, so müßte er, um

*) Beschlagnahme in der Nummer vom 25. April, nunmehr von der Zensur freigegeben.

seinen Betrieb halbwegs im Rahmen seiner Friedenseinrichtung aufrecht zu erhalten, sein Vermögen, im heutigen verminderten Geldwerte ausgedrückt, auf das 200fache erhöht haben, soll er trotz der Abgabe der 80 Prozent noch gleich leistungsfähig bleiben. Es wird wohl niemand im ganzen Staate SSS existieren, der behaupten wollte, daß diese Voraussetzung bei den alten Organisationen auch nur in entferntester Annäherung zutrifft. Bei einigen Spekulanten, Schleichhändlern und etlichen korrupten Leuten könnte diese immense Vermögensvermehrung wohl tatsächlich stattgefunden haben; aber wer kennt sie und wer kann sie sicher fassen?

Die Verordnung wird also auf unsere Volkswirtschaft schädigend einwirken. Ein großer Teil der Unternehmungen wird zurückgehen, ja sogar notleidend werden und schließlich von jenen übernommen werden, welche in der Kriegs- und Nachkriegszeit geheime Geschäfte gemacht haben. Welche Gefahr diese Entwicklung für die gesamte Wirtschaft in sich birgt, liegt nur zu deutlich auf der Hand und braucht wohl nicht näher erläutert zu werden. Diese Elemente, welche mit der Zeit aus ihren Schlupfwinkeln sich immer dreister in die Öffentlichkeit wagen werden, können von vorneherein keinen Ersatz für die Solidität der früheren Geschäftsinhaber bieten. Ihre zersehende Tätigkeit wird vielmehr den Keim zu tiefgreifenden sozialen Störungen und Umwälzungen legen, welche das Fundament des Staatsgebäudes gefährden können.

Die Landwirte werden durch diese neuen Steuern verhältnismäßig weniger getroffen. Die Ursache liegt in der Kapitalverwertung, die in der Landwirtschaft anders begründet ist als in Handel, Gewerbe und Industrie. Der Landwirt hat seinen Vermögenshauptstock, d. i. Boden, Gebäude und Inventar, nicht in Verkehr gebracht. Diese Objekte werden, auch wenn sie zum Teile ersetzt werden müßten, in die Rechnung zur Kriegsgewinnsteuer nicht aufgenommen, obwohl

ihr Wert im Verhältnisse zur Friedenszeit um ein Vielfaches gestiegen ist. Dagegen hatte der Gewerbetreibende, der Kaufmann und der Industrielle den größten Teil seines Vermögens in Waren angelegt, die umgefakt wurden und deren Verteuerung dem Zugriff der Behörden unterworfen wird. So muß z. B. ein Schuhmacher, der in Friedenszeiten ein Warenlager von 100 Kg. besaß, heute mehr als die Hälfte davon verkaufen, um die 80prozentige Steuer leisten zu können. Der Landwirt aber, dem lediglich jene Quote als Einkommen berechnet wird, die er durch Verkauf seiner Bodenprodukte oder seines Viehstandes erzielte, hat nur 50 Prozent und zwar bloß vom Geldwerte seiner Ernte, sonach von einem kleinen Teile seines Vermögensstandes, abzugeben.

Aus dieser Darlegung ergibt sich von selbst die Forderung, daß jedermann nur nach jenen realen Vermögenswerten besteuert werden soll, welche ihm im Kriege zugewachsen sind, also z. B. ein Industrieller oder Kaufmann nur dann, wenn er in seinem Warenlager die Roh- und Fertigprodukte gegenüber den Friedenszeiten nach dem Gewichte vermehrt hat.

Auf diese Weise würden wohl nur die Kriegsgewinner getroffen werden; aber selbst wenn sie ein noch so großes Papiervermögen besäßen und zu noch so gewaltigen Steuerleistungen herangezogen würden, es wäre dennoch unmöglich, mit diesem Einkommen den riesigen Bedarf des Staates zu decken; denn unser Land ist trotz der vielfältigen Kontoziffern und der Papiergeldflut an realen Werten ärmer geworden. Der Aufbau der neuen Wirtschaftsordnung kann nur schrittweise erfolgen, jede Gewalttätigkeit erschüttert den Wirtschaftsorganismus, dem wir angehören. Denn die Voraussetzung jeder Steuerauslage ist und bleibt die Leistungsfähigkeit.

Nach Durchführung dieses Steuergesetzes wird in Slowenien wenig Arbeit zu finden und wenig Ware zu erhalten sein. Die übrigen Staaten, die

Das Nilpferd.

Von Arnold Höllriegel, Wien.

Geschichten hört man, Geschichten . . .

Zum Beispiel das Nilpferd der Menagerie in Schönbrunn widersteht sich neuerdings auf eine ganz unerhörte Art und Weise den Befehlen der Republik. Man übernimmt jetzt die Beamten des ehemaligen Hofes in den republikanischen Staatsdienst. Das heißt diejenigen unter ihnen, die Deutschösterreicher sind. Die anderen können wir nicht brauchen.

Viele von den Hofbeamten waren Tschechen. Jetzt haben sie es.

Aber ein tschechischer Angestellter des weiland Hofes muß doch in den Staatsdienst Deutschösterreichs übernommen werden. Muß. Da hilft kein Gesetz und keine Regierungsverordnung.

Nämlich das Nilpferd in der Schönbrunner Menagerie ist immer von einem Wärter gefüttert worden, der ein geborener Tscheche ist. So war es im alten Oesterreich, alle großen Tiere hatten einen tschechischen Amtsdienner um sich, sonst fühlten sie sich irgendwie nicht wohl.

Jetzt aber hat man es ihnen gezeigt, den großen Tieren der weiland Monarchie. Ihre Gewohnheiten und Launen spielen nicht mehr die geringste Rolle. Die Revolution ist mit ihnen allen fertig geworden, und sie haben sehr rasch gelernt, sich zu fügen. Nur das Schönbrunner Nilpferd nicht.

Dieser Dickhäuter pfeift auf den ganzen Umsturz; er ist gewohnt, von einem tschechischen Amtsdienner bedient zu werden und in seinen Dickhädel gehen die neuen Gedanken der Zeit nicht hinein.

Man hat dem Schönbrunner Nilpferd zu verstehen gegeben, es werde von nun an nicht mehr von einem k. u. k. Hofbediensteten sondern von einem republikanischen Staatsbediensteten gefüttert werden. Insofern war das dem Nilpferd auch Wurst.

Aber was für ein unglaubliches Nilpferd es ist, das stellte sich heraus, als man den Paragraphen anwenden wollte, nach dem Bürger fremder Staaten in den Dienst unserer Republik nicht übernommen werden dürfen.

Eines Tages kam statt des Tschechen ein ordnungsgemäß angestellter Deutschösterreicher in den Zwinger und brachte dem Nilpferd sein Futter.

Da geschah das Unerwartete. Auch bei uns noch nicht Dagewesene!

Politischer Demonstrationsstreik eines Nilpferdes. Es brückte der dickhäutigen und dickhäbligen tschechoslowakischen Nation seine Sympathien aus, indem es sich bezitiert weigerte, von einem anderen, als von einem tschechischen Amtsdienner sein Fressen anzunehmen.

Nein, es nahm von einem Deutschen keinen Bissen Heu. So ein Nilpferd!

Man kann sich denken, wie unangenehm der Zwischenfall höheren Orts empfunden wurde.

Der ichte Kabinettsrat soll sich mit der Affäre befaßt haben. Man spricht von einer Note des tschechoslowakischen Gesandten. Man kann nicht wissen, ob nicht eine Bestimmung des Vertrages von Saint-Germain, auf die Nilpferdfrage angewendet, unangenehme Verwicklungen herbeiführen kann. Jedenfalls hat der tschechische Stationsvorstand von Lundenburg erklärt, er lasse Kohlenzüge solange nicht über die österreichische Grenze, bis dem tschechoslowakischen Nilpferd volle Genugtuung widerfahren ist. Es steht zu befürchten, daß die Wiener Straßenbahn wieder einmal eine Woche lang nicht verkehren wird.

Unterdessen frist das Nilpferd nur, wenn der tschechische Wärter das Futter bringt.

Und da man ein teures Nilpferd doch nicht verhungern lassen kann wie einen Menschen, was soll man tun?

Ich ahne, wie die Angelegenheit ausgehen wird. Bei uns in Oesterreich, im neuen wie im alten, behält ja doch immer derjenige recht, der sich nichts gefallen läßt und der energisch demonstriert.

Ohne Zweifel wird man das Gesetz zugunsten des tschechischen Nilpferdwärters abändern müssen.

Das Nilpferd von Schönbrunn erkennt den neuen Zustand der Dinge in Mitteleuropa nicht an und basta.

Die Nationalversammlung wird demnächst noch über eine Gesetzesvorlage zu beraten haben: lex Nilpferd. Hoffentlich geht darüber die Koalition nicht in die Brüche.

ebenso wie unsere Gebiete durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen wurden, haben die Steuersätze, welche im ursprünglichen Entwurfe den unsrigen gleichkamen, nach und nach wesentlich gemildert. Ja, in Deutschösterreich ist man sogar auf den Gedanken verfallen, die neue Verteilung der öffentlichen Lasten den einzelnen Berufskategorien aufzuerlegen, welche die Abgaben wieder den jeweiligen Preisen aufschlagen können. Das gibt einen vernünftigen Ausgleich in der bestehenden Wirtschaftsordnung, von der sich das dreieinige Königreich weniger weit entfernt hat als Deutschösterreich.

Uns wird es gehen wie dem Hans im Glück. Wir sind — biblisch gesprochen — in den neuen Staat mit einem Goldklumpen eingetreten, haben hievon bei der zweiten Banknotenabstempelung 20% abgegeben und ihn schließlich im Verhältnisse 4:1 gegen Kronendinar eingetauscht. Wenn wir nun noch 80% abzuliefern haben, so werden wir zu guter Letzt froh sein müssen, vom Goldklumpen noch eine magere Gans heimbringen zu können.

Man versuche nicht, unseren Ausführungen mit dem Einwande zu begegnen, daß wir kapitalistische Interessen vertreten, sondern man setze sich mit unseren Argumenten aneinander. Wenn man uns verstehen kann und will, so wird man unschwer begreifen, daß durch den Schutz von Handel, Industrie und Gewerbe in weiterer Linie auch die Interessen der Allgemeinheit gewahrt werden.

Von der Schwächung unseres Wirtschaftssystems würde auch der slowenische Bauer keinerlei Nutzen ziehen; wenn in seinem Haushalte die Zahl der Esfer sich vermehrte und hierzulande keine Verdienstmöglichkeit mehr sich böte, so würde er seine Söhne und Töchter in die Fabrik nach Belgrad, Sarajewo oder Agram schicken und die Bedarfsartikel von weither beziehen müssen.

Gewiß muß unseren Finanzen bald und gründlich geholfen werden; der jährliche Fehlbetrag von 1½ Milliarden in unserem Staatshaushalte führt eine beredte, eindringliche Sprache. Aber man beliebe, unseren Vorschlag auf Einführung einer Kopfsteuer zu erwägen, den wir vor Monaten in diesem Blatte begründet haben, ohne leider bisher an maßgebender Stelle hiefür Verständnis zu finden. Wenn man zu den riesigen Ausfuhr- und Einfuhrzöllen gegriffen hat, welche ja nichts anderes darstellen als eine indirekte Besteuerung der Bevölkerung, so ist nicht einzusehen, warum eine Kopfsteuer, die, auf 200 K für das Jahr und für die Person gerechnet, einen Ertrag von zwei Milliarden abwerfen würde, nicht praktikabel erscheinen sollte. Diese Kopfsteuer soll nicht einfach mit einer Handbewegung als unsozial abgetan werden, denn sie würde ja selbstverständlich nicht vom Arbeiter oder Angestellten getragen werden, sondern müßte unbedingt wieder auf den Unternehmer usw. überwältigt werden können.

Von der gegnerischen Presse verlangen wir aber, daß sie in dieser entscheidenden Frage einmal ernsthaft und sachgemäß mit uns disputiert, da sie sich in Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten gar so tüchtig mit uns umtut.

Deutsche und Serben.

Von Graf Spiridion Gopčević, Berlin.

Der Weltkrieg hat die Einigung der Serben, Kroaten und Slowenen in ein Jugoslawien von 14½ Millionen Einwohnern mit sich gebracht, das nun an die österreichische Republik grenzt, die doch in absehbarer Zeit sich mit Deutschland vereinigen wird. Diese Nachbarschaft allein schon macht engere Beziehungen zwischen Deutschen und Südslawen selbstverständlich. Deutschland wird auf die Naturerzeugnisse Südslawiens angewiesen sein und dieses auf die Kulturzeugnisse Deutschland-Oesterreichs.

Aber außer diesen Handelsbeziehungen werden vermutlich nach Eintritt normaler Zustände deutsche Reisende das an Naturschönheiten Italien übertreffende Dalmatien und andere Teile Jugoslawiens besuchen, die durch Naturschönheiten ausgezeichnet sind oder

in ethnographischer und archäologischer Beziehung Interesse bieten. Außerdem ist noch der Umstand nicht zu übersehen, daß bei dem Völkergemisch von Südosteuropa eine genaue ethnographische Grenze nicht zu ziehen war und überdies politische Gründe das so natürliche Selbstbestimmungsrecht der Völker verhinderten. Während also einerseits noch eine Million Serbokroaten unter bulgarischer, griechischer und italienischer Herrschaft verblieb (von den serbischen Dafen in Ungarn nicht zu reden), kamen andererseits fast ebenso viele Nichtserben — meist Deutsche in Südbungarn, Kroatien und Slowenien — unter jugoslawische Herrschaft. Diese werden also künftighin notgedrungen sich mit der serbokroatischen Sprache ebenso vertraut machen müssen, wie jene Deutschen, die aus geschäftlichen oder touristischen Gründen Jugoslawien bereisen werden. Denn wenn auch jeder gebildete Südslawe deutsch versteht, so ist dies doch nicht bei den übrigen der Fall, mit denen der Jugoslawien besuchende oder dort wohnhafte Deutsche in Verkehr tritt.

Die Verständigung zwischen Deutschen und Südslawen ist nur durch die frühere habsburgische Regierung aus politischen Gründen künstlich verhindert worden. Ich habe an einer solchen Verständigung wie am Abschleifen der Reibungsflächen seit 45 Jahren gearbeitet, weil ich mich gewissermaßen als Bindeglied zwischen Deutschland und Slawentum betrachtete. Durch meine Mutter habe ich nämlich auch deutsches Blut in den Adern, wenn auch alle meine Vorfahren bis zum Jahre 636 hinab Serben waren und ebenso fast alle ihre Gattinnen. Denn die paar byzantinischen Prinzessinnen meiner königlichen Ahnen des Mittelalters und die zwei venezianischen Gräfinnen meiner Ahnen des 17. Jahrhunderts fallen nicht ins Gewicht. Zudem ist mir das deutsche Volk durch meine deutsche Erziehung näher getreten. Man wird es also begreiflich finden, daß ich mit Vergnügen jede Gelegenheit ergreife, sowohl dem deutschen wie dem serbischen Volke zu nützen.

Gottscheer Klage.

(Von unserem Gottscheer Mitarbeiter.)

Die Bogen, die im Jahre 1919 über unser Ländchen hereinbrachen und alles, was im Entferntesten eine deutsche Farbe trug, wegzuschwemmen drohten, beginnen sich allgemach zu legen, um einer besseren Einsicht Raum zu gestatten.

Freilich wandeln wir auf Ruinen, das Zerstörungswerk war gründlich und brachte uns um allen mit großen Opfern geschaffenen Lehranstalten, die einstens unser Stolz waren.

Ein Johann Stampfl hat umsonst seine Stiftungen errichtet, ein Benedikt Knapp umsonst seine ganze Tatkraft eingesetzt, um uns den Kampf ums Dasein zu erleichtern.

Trösten wir uns mit dem Gedanken, daß wenigstens zwei Geschlechterfolgen diese Segnungen genossen!

Bald werden die letzten, die dieser unvergeßlich schönen Zeit angehörten, abgestorben oder ausgewandert sein und — der Rest ist Schweigen.

Wie viele schöne Erinnerungen tauchen im Geiste der spärlichen Ueberlebenden auf, wenn sie fünfzig Jahre zurückblicken!

Was machte es für ein Aufsehen, als Universitätsprofessor Dr. R. J. Schröder die düstere Ballade von der „Totenbraut“ im Volksmunde vorfand, denselben Stoff, den G. A. Bürger später in seiner „L'onore“ behandelte!

Welchem Beifall fand die altgottscheerische Gruppe in Volkstracht beim Kaiserjubiläums-Festzuge im Jahre 1908 in Wien!

Zahlreiche deutsche Gelehrte besuchten unser sprachliches Eiland, um die Eigenart eines Völkchens kennen zu lernen, das in seiner Abgeschlossenheit alte Sitten und Gebräuche treu bewahrt hatte, bis der Umsturz kam, der alles begrub.

Es versank, was wir für die Ewigkeit erbaut glaubten, ohne jeden Ersatz!

Und wir hielten uns doch für so harmlos, daß uns der schlimmste Feind nichts Böses nachsagen konnte, denn das Verhältnis zwischen uns und den slowenischen Nachbargemeinden war durch keinen Miston je getrübt worden!

Der Gottscheer war schon vermöge des Häufershandels ein Weltbürger mit dem Wahlspruch: Leben und leben lassen!

Zum Beweise diene, daß er einen Lukas Svetec zum Ehrenbürger ernannte und mit Reifnis, das seinerzeit mit Gottschee zusammen zwei Abgeordnete in den Landtag entsendete, ein Kompromiß abschloß, wonach Franz Bisnikar ein Mandat erhielt.

Es mußte der grausame Krieg kommen, um dieses freundnachbarliche Verhältnis zu zerstören.

Im Anfange war der Druck besonders hart; in dem Bestreben, „aufzuräumen“, unterliefen manche Willkürlichkeiten, so bei Sequestrationen, die auswärts lebende Besitzer stark beeinträchtigten und mit verschiedenerlei Maß gehandhabt wurden.

Bei einer in Wien wohnhaften Witwe, die in Wrauen Haus und Hof besitzt, wurde besonders arg und rücksichtslos gewirtschaftet: die von ihr angebaute Feldfrucht wurde beschlagnahmt, das Wohnhaus vermietet, sie selbst ist durch die schon seit Jahresfrist sich hinziehende Verweigerung der Einreisewilligung gezwungen, in Wien zu hungern, wo sie sich beim Anstellen obendrein ein Bein brach!

Anderer Angehörige derselben Ortschaft blieben unter den gleichen Umständen unbegleitet und dursteten sich ungestört ihres Besitzes erfreuen.

Solche Fälle sollten doch vermieden und dem Sequester, der nebenbei Anrainer ist, Weisungen erteilt werden, sich größerer Unparteilichkeit zu befleißigen.

Die Frau hat bis heute noch keine Erlaubnis zur Heimkehr erhalten!

Auf solche Art verscherzt man mutwillig die Neigung eines Volkes, das seit Jahrhunderten als gutmütig bekannt war.

Der ganze Kummel seit dem Eisenbahnerstreik hatte niemals einen ernstesten Hintergrund und wurde nur künstlich aufgebauscht, um Maßnahmen zu entschuldigen, die übertriebener Argst entsprangen und ohne ruhige Prüfung der Sachlage vorhängt wurden.

Wie schon eingangs erwähnt, beginnen sich die Bogen zu glätten; man fahre aber nicht fort, Unzufriedenheit grundlos zu entfachen.

Das beste Mittel, die Aufregung zu beschwichtigen, ist weise Mäßigung.

Politische Rundschau.

Inland.

Huldigung der Deutschen in Laibach.

An dem allgemeinen Empfange von Abordnungen, die dem Regenten Alexander am 27. Juni vom Landespräsidenten Dr. Brejc vorgestellt wurden, hat namens der Deutschen Laibachs und des früheren Herzogtums Krain eine Abordnung des Laibacher Kasinovereines und der Philharmonischen Gesellschaft, bestehend aus den Herren: Anton Graf Barbo, Franz Galle, Dr. Fritz Ludmann, Dr. August Schweiger und Dr. Hugo Vinzenz Fürst Windischgrätz teilgenommen. Die Deutschen von Gottschee waren bei dem Empfange durch die Herren Bürgermeister Alois Loy und Dechant Ferdinand Erker vertreten.

Die Ansprache des Bischofs Rapotnik.

Nach dem ursprünglichen Programm hätte beim Galabiner in Marburg Bischof Dr. Michael Rapotnik die feierliche Ansprache an den Thronfolger-Regenten halten sollen. Der Text der Rede war dem Ministerrate zur Genehmigung vorgelegt und der Passus „Wir lieben das vom Papste Benedikt anerkannte Königreich“ in den Satz „Wir lieben unser Königreich“ abgeändert worden. Da sich aber in der slowenisch-liberalen Presse ein gereizter Widerstand gegen die Person des Bischofs Rapotnik als Vertreter der Marburger Slowenen geltend machte, wurde die Rede überhaupt vom Programm gestrichen.

Bereinigung der orthodoxen und anglikanischen Kirche.

Bei der allgemeinen Kirchenversammlung, die im Jahre 1921 in die Hagia Sophia nach Konstantinopel

tinopel einberufen wird, soll die Vereinigung der orthodoxen Kirche mit der anglikanischen vollzogen werden.

Das Wahlrecht der Optionsberechtigten.

Der § 9 des Wahlgesetzentwurfes enthält in der vorgeschlagenen Fassung die Bestimmung, daß jene Bewohner des Königreiches SHS außerhalb Serbiens und Montenegros, welche nach den Friedensverträgen mit Deutschland, Deutschösterreich und Ungarn das Optionsrecht für diese Nationalitäten haben, nicht als Staatsbürger im Sinne dieses Gesetzes zu betrachten sind und sohin, da das Wahlrecht bloß jugoslawischen Staatsbürgern zusteht, bis zum Ablauf der Optionsfrist auf keinerlei Wahlrecht Anspruch erheben können. Philipp Uratnik bespricht im Laibacher Naprej diese Gesetzesklausel vom slowenischen Standpunkte und kommt, indem er die im § 80 des Friedensvertrages von St. Germain ausgesprochene Definition der „nach Abstammung und Sprache sich von der Mehrheit der Staatsbürger unterscheidenden“ optionsberechtigten Personen als behnbar und unbestimmt bezeichnet, zu dem Schlusse, daß die Feststellung der unter diese Kategorie fallenden Personen in den Jugoslawien bereits anerkannten Gebieten den willkürlichen Machenschaften der jeweilig herrschenden Parteien überantwortet würde, in den strittigen Gegenden (Abstammungsgebieten) aber in Anbetracht der von Österreich auf Grund der „Umgangssprache“ aufgestellten Nationalitätenstatistik in einem dem slowenischen Volke nachteiligen Sinne vorgenommen werden könnte. Der Verfasser erhebt deshalb die Forderung, daß die erwähnte Bestimmung im § 9 des Wahlgesetzentwurfes, über den noch nicht die endgültige Entscheidung gefallen ist, dahin abgeändert werden solle, daß die nach dem Wortlaut der Friedensverträge optionsberechtigten Personen wahlberechtigt seien, wenn sie entweder protokollarisch auf das Optionsrecht verzichten oder sich bei einer neuerlichen Volkszählung zu einem der drei jugoslawischen Sprachstämme bekennen. Diese letztere Lösung, die vom deutschen Standpunkte unannehmbar ist, da sie allen in den okkupierten Gebieten wohnhaften Staatsbürgern deutscher Zunge das Wahlrecht auf Optionsdauer ebenso aberkennen würde wie die vorgeschlagene Fassung des Gesetzesentwurfes, bezeichnet der Verfasser selbst als verwickelt und ungerecht. Jedenfalls wird zu dieser Frage, sobald einmal die Wahlvorlage Gesetzeskraft erlangt hat, im einen wie im anderen Falle nochmals grundsätzlich Stellung zu nehmen sein.

Sequestrierung des Vermögens von Untertanen feindlicher Staaten.

Einer Meldung zufolge hat der Justizminister Marko Trifović der Nationalvertretung einen Gesetzesentwurf zugehen lassen, nach welchem das Vermögen von Untertanen feindlicher Staaten unter staatliche Zwangsverwaltung gestellt wird. Bis zur parlamentarischen Erledigung dieses Gesetzes soll die Frage durch eine provisorische Verordnung geregelt werden, die der Thronfolger-Regent Alexander bereits mit seiner Unterschrift genehmigt hat.

Ausland.

Die Wirksamkeit der Reparationskommission in Wien.

Wie aus Wien berichtet wird, hat die Reparationskommission, wenn auch nicht offiziell, bereits mit ihrer Tätigkeit begonnen und eine Ueberprüfung der Verwaltungsverhältnisse in den Wiener städtischen Großbetrieben vorgenommen. Auf Grund der gemachten Wahrnehmungen wurde ein Bericht nach Paris abgesendet, in welchem gefordert wird, daß insbesondere die Wiener städtische Straßenbahn sowie die Elektrizitäts- und Gasanstalt unter Sequester gestellt werden soll. Nach Einlangen der Bewilligung wird die Reparationskommission sogleich mit der Verabschiedung der entbehrlichen Angestellten beginnen und die ununterbrochene zehnstündige Arbeitszeit in den genannten Betrieben einführen. Die sozialdemokratischen Kreise sind vom Vorhaben der Reparationskommission unangenehm überrascht, während die Christlichsozialen und Großdeutschen diesen energischen Schritt der Reparationskommission gutheißen, weil nur auf diese Weise die passive Bilanz der erwähnten Unternehmungen beseitigt werden könne.

Ein Zwischenfall bei den Sokolfeierlichkeiten in Prag.

Beim Empfange der zu den Sokolfeierlichkeiten in Prag erschienenen auswärtigen Gäste durch den Prager Bürgermeister Dr. Daxa spielte sich ein viel-

bemerkter Zwischenfall ab. Als der italienische Vertreter in einer deklamatorischen Ansprache erklärte, daß sein Vaterland Italien immer für die Freiheit aller unterjochten Völker gekämpft habe, erhoben sich die jugoslawischen Delegierten und verließen demonstrativ und korporativ den Saal, in den sie erst nach Beendigung der Rede des italienischen Vertreters zurückkehrten.

Ungarische Regierungskrise.

In der letzten Sitzung der ungarischen Nationalvertretung hat der Ministerpräsident Simony-Semadam den Rücktritt des Kabinettes mitgeteilt. Die größten Aussichten zur Bildung der neuen Regierung hat Graf Bethlen, welcher auf sein Programm die Regelung der Finanzen, die Lösung der Judenfrage und die Verbesserung der militärischen und politischen Lage geschrieben hat. Es ist aber auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sich die Offiziere der Gewalt bemächtigen und eine Militärdiktatur aufrichten, zumal die Bevölkerung im nationalen Heere die wirksamste Bürgschaft für den Schutz der staatlichen Interessen im Auslande erkennt.

Der deutsche Sprachunterricht in Elsaß Lothringen.

Vor kurzem hat in Straßburg eine Konferenz der evangelischen Pfarrer aus Elsaß Lothringen stattgefunden. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde die Forderung aufgestellt, daß mit Rücksicht auf das religiöse Leben in allen Volksschulen der deutsche Sprachunterricht beibehalten werden müsse.

Aus Stadt und Land.

Fußballwettspiel. Cillier Athletiker siegen gegen Sportni Klub 4:2 (1:1). Mit sichtlicher Spannung wurde das erste Treffen der beiden heimischen Mannschaften am vergangenen Dienstag (29. Juni) erwartet. Die Athletiker, die bei den Meisterschaftswettspielen Tüchtiges geleistet haben, sind hinter den Erwartungen zurückgeblieben, wogegen die Mannschaft des Sportni Klub durch erhaltene Verstärkung ein schönes Zusammenspiel bot. Der schleppende Verlauf der ersten Halbzeit beweist, daß die Athletiker auch bei einem voraussichtlich schwächeren Gegner es notwendig haben, ein schönes Kombinieren zu zeigen, nicht aber sich auf Einzelleistungen zu verlassen, was diesmal das Spiel sehr beeinträchtigte. Auch wird es notwendig sein, das richtige Decken und Plaghalten wieder neu einzustudieren. Eine richtige Umstellung mit einigen flinkeren Kräften würde gewiß auch zum Nutzen der Mannschaft sein. Sportni Klub hat Abstoß, kann jedoch den Ball nicht vorbringen, ein rasches Eingreifen der Athletiker und das erste Tor wird in der 2. Minute erzielt. Dieses so schnell erreichte Tor führt zum schleppenden Spiele der Athletiker. Der Sportni Klub versucht einige gut eingeleitete Angriffe und es gelingt auch der linken Verbindung in der 30. Minute unter dem Beifall des Publikums das Torverhältnis auszugleichen. In der zweiten Halbzeit werden die Athletiker etwas rascher und erzielen in der 10. Minute durch die linke Verbindung das zweite Tor, welchem in der 22. Minute das dritte folgt. Mehrere scharfe Angriffe der Athletiker werden durch die sichere Verteidigung des Sportni Klub glänzend abgewehrt, trotzdem schießen die Blaugelben in der 33. Minute das vierte Tor. Gegen Schluß des Spieles bemerkt man, daß die Mannschaft des Sportni Klub noch immer frisch auf dem Ball geht und sich eine Ecke erzwingt, welche in der 43. Minute in ein Tor verwandelt wird. Bei den Gästen war viel Training zu bemerken, die Verteidigung leistete gute Arbeit, die Stürmerreihe war flink und versügte über eine rasche niedere Kombination. Verbandschiedsrichter Butina zufriedenstellend.

Die Liedertafel des Cillier Männergesangvereines findet heute Samstag den 3. Juli im großen Saale des Hotels Union statt. Nach Erledigung der Vortragsordnung ist ein Tänzchen geplant. Karten an der Abendkasse.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, vormittags um 10 Uhr, findet im evangelischen Gemeindehause die ordentliche Jahres-Gemeindeversammlung statt, an die alle Stimmberechtigten nochmals erinnert werden.

Eine Fahnenaffäre in Gonobitz. Man schreibt uns: Zur Begrüßung des Thronfolger-Regenten hätte auch der hiesige deutsche Gesangverein mit der Vereinsfahne ausrücken sollen. Das Mitbringen von Vereinsfahnen war allgemein nicht

nur zugelassen, sondern direkt angeordnet worden und ist auch, wie wir erfahren, in anderen Orten programmäßig vor sich gegangen. Plötzlich wurde hier am Vortage das Mitnehmen von Fahnen überhaupt verboten, angeblich wegen deren zu geringer Anzahl, tatsächlich aber, weil die Vereinsfahne des deutschen Gesangvereines gewissen Personen mißliebig erschien. Als nun bei der Ausstellung am 29. Juni die Vereinsfahne weggeschickt werden sollte, hat sich der ganze Gesangverein korporativ vom Empfange absentiert. Es mag dahin gestellt bleiben, ob dieser im ersten Impuls gefaßte und sachlich unlegbar begriffliche Beschluß auch zweckmäßig war; die Schuld an diesem störenden Vorkommnis fällt aber zur Gänze auf die Arrangements bei der Gegenseite, welche sich nicht scheuen, bei solchen feierlichen Anlässen ihren kleinlichen Gesichtswinkel hervorzukehren und durch eine ganz unverständliche Sektatur die Gonobitzer Deutschen vor den Kopf zu stoßen. Manche Leute sind eben von Gift und Galle so durchseucht, daß sie sich strupplos über alle höheren Rücksichten hinwegsetzen, wenn sie nur ihrer unbezähmbaren Leidenschaft fröhnen können.

Beim Post- und Telegraphenamte in Römerbad ist vor einiger Zeit eine öffentliche Sprechstelle errichtet worden.

Die Telegrammgebühren in Deutsch-österreich belaufen sich, vom 1. Juli angefangen bei der Absendung nach dem Königreiche SHS auf 1 Krone für das Wort, Zeitungstelegramme auf 50 Heller. Die geringste Gebühr beträgt 10 Kronen.

Die Kriegsgerichte, die zu Beginn des Krieges eingesetzt wurden, haben ihre Tätigkeit abgeschlossen und sollen bereits in den nächsten Tagen aufgelöst werden. Etwa noch in Schwere befindliche Angelegenheiten sollen von einem eigens dazu bestimmten Richterkollegium in Belgrad erledigt werden.

Am öffentlichen Realgymnasium Juranek. (Privatgymnasium mit Deffentlichkeitsrecht) Wien, 8. Bezirk, Buchfeldgasse 4, mit dem ein Schülerheim und Nachhilfeunterricht verbunden ist, finden die Aufnahmprüfungen Anfang Juli und Mitte September statt. Französisch statt Griechisch. Für gute Verpflegung ist vorgesorgt. Prospekte und Auskünfte in der Direktionskanzlei.

Mit dem Friedensvertrage von Versailles scheinen die Pariserinnen höchst unzufrieden zu sein, da seit Kriegsende in der französischen Hauptstadt die Seidenstrümpfe fast gänzlich ausgestorben sind. In einem Pariser Blatt widmet eine Leserin dem Seidenstrumpf einen recht elegisch gehaltenen Abschiedsruß, indem sie in die Klage ausbricht: „War es der Mühe wert, den Sieg zu erringen, um dann Strümpfe aus Baumwolle tragen zu müssen? Und in Berlin, im besiegten Berlin, tragen die Damen seidene Strümpfe! Ist das gerecht? Redet mir nicht mehr von eurem Friedensvertrage! Unsere Diplomaten sind Hornochsen.“

Wirtschaft und Verkehr.

Die Filialen der österreichisch-ungarischen Bank, die sich auf dem Gebiete des Königreiches SHS befinden, sind mit 1. Juli in den Besitz der Nationalbank in Belgrad übergegangen.

Die Börsenverwaltung in Belgrad hat beschlossen, außer einer Effektenbörse auch noch eine Produktenbörse für den Handel mit heimischen Erzeugnissen, vor allem mit landwirtschaftlichen Produkten zu errichten. Zwei Verwaltungsmitglieder wurden mit der Aufgabe betraut, gemeinsam mit kaufmännischen Fachleuten, Exporteuren und Bankiers alle zur Eröffnung der Börse notwendigen Maßnahmen vorzubereiten.

Ein Postscheckamt ist mit 1. Juli in Agram eröffnet worden. Die Amtsräumlichkeiten befinden sich in der Nationalbank SHS in der Jursiegasse Nr. 21.

Verdorrene Lebensmittel befinden sich, wie die Belgrader Politika meldet, in den Magazinen des Ernährungsministeriums. Um den unvermeidlichen Schaden zu vermindern, heißt es, sollen die aufgestapelten Vorräte nunmehr feilgeboten werden.

Die Ausfuhr von Obst, welches auf einfache Weise zubereitet wird (verkleinert, geschält, geräuchert, getrocknet), ebenso von trockenen Pflaumen, Kirschen usw. Mandel-, Hasel- und Wallnüssen usw. ist gegen Entrichtung von 30 Dinar für 100 kg gestattet.

Die Holzabteilung der Kroatischen Landesbank (Esseg) wurde in eine Aktiengesellschaft unter dem Namen „Narodna sumska industrija d. o. o.“ mit einem Kapital von K 12.000.000

welches auf R 24.000.000 erhöht wurde, umgewandelt.

Wie die französische Hilfe für Deutsch-Österreich ausfieht. Aus Wien wird uns geschrieben: In hiesigen parlamentarischen Kreisen will man wissen, daß in Spa auch von Deutsch-Österreich die Rede sein und die politischen Zwangsbedingungen von Saint-Germain noch verschärft werden sollen. Vielleicht ist dieses Gerücht inbesseren nur eine Wirkung der äußerst unfreundlichen Haltung, die Frankreich neuerdings gegenüber Deutsch-Österreich einnimmt. Vor allem hat die durchaus ablehnende Haltung, die man in Paris in der Frage der Regelung der Vorkriegsschulden eingenommen hat, hier aufs allerpeinlichste überrascht. In Paris beharrt man darauf, daß für jede Krone einer Vorkriegsschuld 103 Centimes, die heute einem Werte von mehr als zwölf Kronen entsprechen, bezahlt werden sollen. In Deutschland erfolgt eine Generalabrechnung, das Reich nimmt im Interesse der Gesamtwirtschaft die Agiolast auf sich und wird sich zum Teile durch eine entsprechende Besteuerung der im Kriege erzielten Agioerträge regressive. In Deutsch-Österreich ist infolge der ungünstigen Finanzlage des Staates ein solcher Ausweg ausgeschlossen. Nicht nur Tausende von Geschäftsleuten, sondern auch die meisten Wiener Banken wären bei einer solchen Umrechnung sofort passiv. Die Verbindung, die die österreichische Kreditanstalt mit dem amerikanischen Kapital gesucht hat, bezweckt wohl eine politische Verstärkung der Stellung des Wiener Bankkapitals für den Fall, als Frankreich auf seinem Standpunkte verharren sollte. Auffallend ist dagegen, daß im Gegensatz zu der pessimistischen Auffassung aller anderen Wiener Banken die Bodenkreditanstalt gerade in der letzten Zeit sich immer stärker in französischer Richtung orientiert hat. Am deutlichsten kommt dies in den der genannten Bank nahestehenden Blättern des Stehrermühlkonzerns zum Ausdruck. Während das Neue Wiener Tagblatt, das feste Abonnenten hat, kräftige Reklamotizen für Frankreich bringt, greift das Acht-Uhr-Abendblatt, das im Kolportagewege verbreitet wird, also weniger politische Rücksichten zu nehmen braucht, in der heftigsten Weise Deutschland an. Das ist offensichtlich französische Marke, die inbesseren dem hiesigen Geschmacke umso weniger entspricht, als man Grund zur Annahme zu haben glaubt, daß die jüngste Kredithilfe für Deutsch-Österreich nur zu dem Zwecke eingeleitet werden soll, um durch die Verpfändung alles deutsch-österreichischen Eigentums eine internationale Anleihe zu fundieren, deren Ertrag zum großen Teile dazu dienen soll, Frankreich die Tilgung seiner Dollarschulden zu ermöglichen.

Englische Darlehen. Zum Zwecke des Wiederaufbaues der zerstörten Gegenden und zur Linderung der Not hat die großbritannische Regierung an mehrere Staaten Darlehen gewährt; Belgien erhält 4.995.000, Deutsch-Österreich 3.794.000, Rumänien 1.606.000, Jugoslawien 1.156.000 und Polen 942.000 Pfund Sterling.

Einer Rekord-Ernte geht, wie aus Amerika berichtet wird, Argentinien entgegen. Die heurige Ernte in dieser Republik wird auf 58 Millionen Meterzentner geschätzt und dürfte sonach die Höchsternte aus dem Jahre 1913/14 um 43 Prozent überschreiten.

Liste der Waren

deren Einfuhr aus dem Auslande verboten ist.

(Wichtige Abänderungen).

Mit Entscheidung des Finanzministers vom 10. Juni 1920, Zl: 38185, ist die Liste der dem Einfuhrverbot unterliegenden Waren, die vom Ministerrat am 19. März beschlossen, am 31. März 1920 im Amtsblatt No. 41 veröffentlicht und von der Cillier Zeitung in der Nummer vom 11. April ausführlich in deutscher Uebersetzung wiedergegeben wurde, in folgenden Punkten abgeändert worden.

A. Die Einfuhr folgender Waren ist erlaubt:

278 Sammet für Herrenkleider; 283 Schuhbänder; 351 Malerpatronen(-schablonen); 359 Erzeugnisse aus Pferdehaaren; 372 Schuhwaren aus Geweben aller Art, ausgenommen seidene und halbseidene; 413 Bürsten für Friseur und Zahnbürsten; 410 Weinknöpfe und Hornknöpfe sowie Knöpfe aus anderem einfachen tierischen Material; 434 Sesselsitze; 440 Rämme und Knöpfe, ausgenommen aus feinem und feinstem Material; 444 Hornknöpfe; 456 Malerpatronen(-schablonen); 505

Porzellanknöpfe; 558 Glasknöpfe; 572 Knöpfe, Schnallen und Schließen und andere aus Eisen oder Stahl verfertigte Bedarfsartikel für die Herstellung von Männer- und Frauenkleidern; 595 Zinkknöpfe; 605 Zinnknöpfe; 622 Kupfererzeugnisse, die für den technischen Bau- und gewerblichen Bedarf verwendet werden; 630 Gegenstände für Uniformen und Messgewänder; gewebte oder gewirkte Bänder ohne Rücksicht auf das Material, die nach der Art der Erzeugung für den Schmuck oder die Herrichtung von Männerhüten dienen, falls sie von Hutmachern eingeführt werden.

B. Die Einfuhr folgender Waren ist verboten:

374 Lackleder; 379 Beschuhung aus Lackleder oder aus solchem Leder erzeugte Teile; 386 Beschuhung aus Hirschleder oder Teile aus solchem Leder; zugeschnittenes Lackleder für Beschuhung und schließlich Kupfererzeugnisse, die nicht für technischen, Bau- oder gewerblichen Bedarf bestimmt sind.

Nach dem neuen Erlasse ist der Minister ermächtigt, die Einfuhr aller für industrielle, Fabriks- und gewerbliche Unternehmungen notwendiger Gegenstände zuzulassen, jedoch unter besonderer Beaufsichtigung der Verwendung, die vom Finanzminister vorgeschrieben wird. Unter denselben Bedingungen ist der Import von Verbandmaterial und chirurgischen Bedarfsartikeln wie auch von apothekarischen Meßinstrumenten zulässig.

Die oben unter B angeführte Ware, die nunmehr dem Einfuhrverbote unterliegt, darf eingeführt werden, wenn sie im Verlaufe von 10 Tagen nach Inkrafttreten dieses Erlasses oder vor dieser Zeit ausgegeben wurde und im Laufe von zwei Monaten in unserem Gebiete einlangt. Bezüglich der zu erfüllenden Bedingungen und der zu erbringenden Belege gelten die im Erlasse vom 22. März, Zl: 22892, angeführten Vorschriften. Dieser Erlaß gilt sowohl für Reisende als auch für Postsendungen.

Jene Gegenstände, deren Einfuhr nach der Verordnung vom 19. März 1920 verboten war und nach dem obenstehenden Erlasse wieder freigegeben ist, dürfen unsere Staatsbürger, die aus dem Auslande zurückkehren, wo sie sich des Verdienstes wegen aufgehalten haben, einführen. Der Wert darf den Betrag von 100 Dinar nicht überschreiten.

Allerlei Lustiges.

Trenulos. „Ihr Bruder besucht Sie ja gar nicht mehr, Minna?“ — „Ach! Der Lump hat sich eine andere Schwester angeschafft!“

Ehezwist. „Gott sei Dank! Der schmerzende Zahn ist heraus!“ — „Glücklicher Zahn!“ — „Weshalb sagst Du das?“ — „Weil er aus dem Bereich Deiner Zunge ist.“

Im Eifer. Schleichhändler: „Wie? Zu teuer ist Ihnen meine Butter? Was meinen Sie wohl, was ich dabei noch zusehe?“ — Kundin: „Margarine!“

Geständnisse. „August“, sagte die Jungvermählte, „ich — ich muß Dir ein Geständnis machen. Jetzt, da wir verheiratet sind. Kannst Du mir verzeihen, daß ich Dich getäuscht habe? Mein linkes Auge ist nämlich aus Glas.“ — „Nacht nichts“, sagte der junge Ehemann, „dann will ich Dir auch gleich ein Geständnis machen. Der Diamant in Deinem Trauring ist's auch!“

Der schlaue Friß. „Unser Friß ist jetzt Geigenspieler im Kino.“ — „Da kräht er wohl eine Menge Geld zusammen?“

Grundlos. „Jetzt muß ich aber wirklich nach Hause, ich fürchte, meine Frau schläft schon.“ — „Aber, ich bitte Sie, da haben Sie doch nichts mehr zu fürchten!“

Gute Aussicht. „Wie steht's denn mit der bestellten Portion Gulasch, Kellner?“ — „Vorzüglich, mein Herr, die Hälfte hat die Köchin schon beisammen!“

Er raten. „Anna, was erhält uns im Leben aufrecht und macht uns besser, als wir sind?“ — „Das Korsett, Fräulein!“

Drabtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen des Laibacher Nachrichtenamtes.

Der jugoslawische Voranschlag.

Belgrad, 1. Juli. Morgen wird der Nationalvertreter der Voranschlag für die Jahre

1919, 1920 und 1921 im Entwurfe vorgelegt werden. Die Summe aller Einnahmen und Ausgaben beträgt ungefähr 4 1/2 Milliarden Dinar. Der Unterschied zwischen den Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von 100 Millionen Dinar ist mit Rücksicht auf die Gesamtsumme recht geringfügig. In anderen Staaten sind die Abgänge im Budget unverhältnismäßig größer; so beläuft sich z. B. in Italien der Fehlbetrag auf 14 Milliarden. Dieser günstige Stand wird allerdings die Valuta beeinflussen, welche sich infolgedessen wird heben müssen.

Aus dem Ministerrate.

Belgrad, 1. Juli. Heute von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags hat eine Ministerratsitzung stattgefunden. Es wurde die Frage der Offiziersbeförderung gelöst und zwar sowohl der Offiziere aus der alten Armee als auch jener, welche neu aufgenommen wurden. Ferner wurde über die Aufnahme neuer Offiziere in unsere Armee verhandelt. Sodann wurde der vom Finanzminister vorgelegte Voranschlag für das Rechnungsjahr 1919/20 genehmigt. Außerdem kamen viele andere wichtige Fragen, welche die äußere und innere Politik unseres Staates betreffen, zur Erörterung.

Staatssekretär Dr. Paul gestorben.

Wien, 2. Juli. Der deutsch-österreichische Staatssekretär für Verkehrswesen Dr. Paul ist gestern an Folgen der Ruhrkrankheit im 56. Lebensjahre hier gestorben.

Die holländischen Lebensmittelsendungen.

Wien, 2. Juli. Die Eisenbahner haben gestern vier Waggon holländische Lebensmittel aufgehalten, welche für Budapest bestimmt waren. Der niederländische Gesandte in Paris erklärte, Holland werde, wenn die nach Ungarn geleiteten Sendungen noch weiter aufgehalten werden, auch die für Wien bestimmten Lebensmitteltransporte einstellen.]

Der tschechoslowakische Außenhandel.

Prag, 1. Juli. Gestern wurde hier eine Versammlung des Wirtschaftsrates abgehalten, in welcher über die Zentralisierung der Außenhandelskontrolle verhandelt wurde. Ferner wurde die Frage der Emanzipation des tschechoslowakischen Außenhandels vom Wiener Zwischenhandel erörtert. Die Tribuna bemerkt hierzu: Eine kräftige Emanzipierung werde nicht möglich sein, bevor ein entsprechender Handelsapparat geschaffen sei. Die Wiener Geschäftswelt habe eingesehen, daß der Einfuhr tschechoslowakischer Ware nach Deutsch-Österreich Schwierigkeiten bereitet werden, und besorge deshalb ihre Einkäufe in Italien und Frankreich, wodurch die tschechoslowakische Ware ihre Abnehmer verliere, während Wien weiterhin seine Auftraggeber beibehalte.

Eine Rede des Präsidenten Masaryk über das Schulwesen.

Prag, 1. Juli. Hier wurde heute der Kongreß der tschechischen Lehrerschaft eröffnet, an welchem mehr als 6000 Lehrpersonen teilnahmen. Präsident Masaryk hielt hierbei eine Ansprache, in welcher er sagte: Die Schule soll national sein: dies sei der erste und wichtigste Programmpunkt. Sie habe aber auch soziale Pflichten zu erfüllen. Das Hauptaugenmerk müsse den armen Kindern zugewendet werden, welche im Interesse einer geistlichen Erziehung aller Nahrungsvorgen zu entheben seien. Den Kindern müssen nicht nur sachliche Kenntnisse beigebracht werden, sondern es müsse ihnen auch die Erkenntnis der Freiheit vermittelt werden. Politische Bildung sei notwendig; parteimäßige aber unter allen Umständen schädlich und tadelnswert.

Preisauschreiben für einen tschechoslowakischen Roman.

Prag, 1. Juli. Die hiesige Buchhandlung May hat einen Preis von 40.000 Kronen für einen Roman aus dem tschechoslowakischen Leben ausgeschrieben.

Kommunistische Streikunruhen in Italien.

Ancona, 30. Juni. Das Bataillon des 10. Bersaglieri-Regimentes widersetzte sich dem Abmarschbefehl nach Albanien, entwaffnete die Offiziere und stellte in den Straßen der Stadt Maschinengewehre auf. Zwischen den Meuterern und dem gegen sie aufgebotenen Militärkontingente kam es zu einem Feuergefechte, in welchem es auf beiden Seiten eine

Anzahl von Verwundeten und Toten gab. Die Arbeiterschaft der Stadt erklärte sich mit den aufständischen Soldaten solidarisch und proklamierte den Generalstreik. Die kommunistischen und anarchistischen Elemente haben sich der aufrührerischen Bewegung angeschlossen und entfalten eine lebhaft Agitation.

Paris, 1. Juli. Nach einer römischen Depesche wurde in Rom zum Zeichen der Solidarität mit dem Zustande in Ancona der Generalstreik ausgerufen. Die Arbeit ruht vollkommen, außer bei den Telefon- und Telegraphenämtern. In der Stadt und in den Vorstädten patrouillieren Militär- und Polizeibteilungen.

Schrifttum.

Serbokroatisches Gesprächsbuch, verbunden mit kurzer Sprachlehre und Wörterverzeichnis, von Spiridion Gopčević, Verlag Julius Groos, Heidelberg, 1920. Dieses Handbuch füllt eine empfindliche Lücke aus, da es unseres Wissens bisher keine modernen Behelfe dieser Art gegeben hat, die einen deutschen Leser rasch und sachverständig mit dem Wesen der serbokroatischen Sprache bekannt machen und ihm gleichzeitig in leichtfaßlicher Methode nebst den Grundelementen der serbokroatischen Sprache auch einen für den täglichen Bedarf ausreichenden Wortschatz vermitteln würden. Der Verfasser, Graf Spiridion Gopčević, dessen dem Gesprächsbuch vorangeschickte Einleitung wir auszugsweise an einer anderen Stelle dieser Blattfolge wiedergeben, erleichtert dem Lernenden das Studium auch insofern, als er die zwischen dem östlichen (serbischen), südlichen (kroatischen) und westlichen (dalmatinischen, in Drucksachen jedoch ungebräuchlichen) Dialekt bestehenden Verschiedenheiten durch die Einführung von zwei neuen Schriftzeichen (nämlich *š* und *ž*) überbrückt, sodaß der Leser, ohne sich Irrungen aussetzen zu müssen, das Gesprächsbuch in jeder gewünschten Mundart verwenden kann. Diese Neuerung ist umsomehr zu begrüßen, als bekannt ist, daß die Versuche slowenischer Autoren, sich bei der Herausgabe slowenisch-serbokroatischer Lehrbücher und Grammatiken auf eine einzige Mundart festzulegen, nach dem Urteile sachmännischer Kritik an großer Inkonsequenz litten und sonach den Wert der Lehrbehelfe für den Benutzer wesentlich einschränkten. Das serbokroatische

Gesprächsbuch wird daher nicht nur unserer deutschen Intelligenz, die beruhsich auf die Kenntnis der serbokroatischen Sprache auf die Dauer nicht wird verzichten können, wertvolle Dienste leisten, sondern auch vom slowenischen Publikum, das eines von der Kritik allseits anerkannten Sprachführers bis nun noch immer entbehrt, mit Nutzen zum Studium oder Nachschlagen herangezogen werden können, zumal da sich erweist, daß infolge der gar nicht unerheblichen Verschiedenheiten zwischen der slowenischen und serbokroatischen Sprache in Grammatik und Wortschatz, eine Nebeneinanderstellung in den beiden slawischen Idiomen den Lernenden eher verwirrt als fördert. Dem rührigen Verlage in Heidelberg aber muß die Anerkennung ausgesprochen werden, daß er, bevor noch eigentlich die normalen zwischenstaatlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien wieder hergestellt sind, mit einem deutsch-serbokroatischen Sprachführer hervortritt, der nicht nur beim inländischen deutschen Publikum einen voraussichtlich zahlreichen Absatz finden, sondern auch in Deutsch-österreich und Deutschland von Geschäftsleuten, Touristen usw. einen viel begehrten sprachlichen Ratgeber abgeben wird. Das Gesprächsbuch wird, da es außer der Lateinschrift auch Sprachproben in der cyrillischen Druck- und Schreibschrift bringt, nicht nur allen anfänglichen Bedürfnissen gerecht werden, sondern auch zur weiteren intensiveren Beschäftigung mit der serbokroatischen Sprache den Ansporn bieten. Man darf bei diesem Anlasse wohl auch dem Wunsche Ausdruck geben, der Verfasser möge die Mühe nicht scheuen und sich zur Herausgabe einer ausführlichen Grammatik und eines umfassenden lexikalischen Einzelwerkes entschließen. Für die Abfassung solcher mehr für den Unterrichts- und Studiengebrauch als für den alltäglichen Bedarf berechneter Werke würde sich allerdings, so will uns bedünken, die Verwendung der internationalen Lautschrift, die dem Philologen ohnehin geläufig sein muß, ohne dem Laien allzugroße Schwierigkeiten zu bereiten, die sich übrigens nach kurzer Übung in eine wohlthuende Sicherheit auflösen, außerordentlich empfehlen. Die Beschaffung der notwendigen Typen, die sich bei der Unmenge der in Deutschland in internationaler Lautschrift transkribierten französischen und englischen Lehrbüchern ohnedies auf ein Minimum reduzieren dürften, sollte jedenfalls nicht die Ursache

sein, daß bei der Entscheidung der in ihrer Art gewiß auch ganz vortrefflichen Toussaint-Langenscheidtschen Transkription der Vorzug gegeben würde.

Unterrichtsbrieft zur praktischen Erlernung der slowenischen Sprache, bearbeitet von Fr. Fink, Marburg, Kaiserstraße 6/1. Das soeben erschienene 9., 10 und 11. Heft der Slowenischen Unterrichtsbrieft behandelt, wie die vorhergegangenen Brieft, Themen des alltäglichen Lebens, Gespräche auf dem Markte und in der Wohnung, enthält auch Korrespondenzen, Rechnungen, Ankündigungen, Bestellungen, Quittungen u. dergl. Daneben her geht die Erklärung grammatischer Regeln, die Vorführung neuer Wörter und Redewendungen, bei gleichzeitiger Wiederholung und Einübung des bereits gelesenen Stoffes, sodaß dem Lernenden, ohne ihn besonders zu ermüden, auf engem Raume vielerlei Anregung und Abwechslung geboten wird.

Zeitgedanken.

In Reime gebracht von N. B., Gottschee.

Preistreibererei.

Hinauf! so laute's Losungswort,
Hinauf mit allen Preisen!
Von Tag zu Tag, von Ort zu Ort
Erklings in gleichen Weisen.
Der Tiger hat nun Blut geleckt,
Er würgt und rast unbändig;
Und glaubt ihr endlich ihn verreckt,
Wird er erst recht lebendig.
O misera contribuens plebs,
Wer mag an dich sich lehren?
Du bist und bleibst ein armer Schöpf,
Nur gut zum Wolle scheren?

Kriegsgewinners Glück.

Kein Unglück ist so groß,
Es trägt ein Glück im Schoß,
Doch nur für Auserwählte!
Wir andern sind Sequälte,
Dem Teufel selbst Vermählte,
Der uns die Haut abschälte:
Kanonenfutter bloß —
Der Kriegsgewinner Troß!

25) (Nachdruck verboten.)

Wer war es?

Originalroman
von Erich Ebenstein.

„Sagten Sie nicht, daß sie noch ein Bild von dem Unbekannten besitzen?“ wandte er sich plötzlich an Wawra. „Ein Bild auf dem auch die Dame ist, die er damals erwartete?“

„Ja. Die beiden sahen nämlich später oben am Waldsaum und ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, sie heimlich abzuknipsen.“

Er kramte in den Bildern herum.

„Hier ist das Bild. Die Dame ist sehr schön, nicht wahr, wenn sie auch nicht mehr ganz jung zu sein scheint.“

Er reichte Hempel das Bild, der nur einen Blick darauf warf und dann zusammenfahrend den jungen Photographen anstarrte.

„Diese Dame war es?“

„Ja. Kennen Sie sie vielleicht?“

Ob er sie kannte! Gestern erst hatte er sich ihr Bild in einer Kunsthandlung gekauft „auf alle Fälle.“ Es war Fräulein Spira, die Altiistin. Trotz der Kleinheit von Wawras Aufnahme konnte bei der Klarheit und Schärfe des Bildes kein Zweifel darüber sein.

Aber davon hatte Franz Wawra offenbar keine Ahnung, und es war auch gar nicht nötig, daß er erfuhr, wer die Dame war, die er da aufgenommen.

„Nein,“ antwortete der Detektiv daher sich rasch fassend, „ich war anfangs etwas überrascht, denn die Dame sieht einer Verwandten von mir sehr ähnlich. Aber diese ist viel jünger und auch bedeutend größer als die Dame hier auf dem Bilde.“

Dabei stürmte eine Flut von Gedanken durch seinen Kopf.

Wie kam die Spira zu dem Mörder ihrer Freundin Wildenroth? Hier handelte es sich doch allem Anschein nach um ein Stelldichlein zärtlicher Natur. . .! Wußte die Spira etwas von dem Mord? War sie am Ende gar daran beteiligt? Frauenfreundschaften sind ja nur zu oft verdeckte Feindschaft. . . .

„Würden Sie mir die beiden Bilder verkaufen, Herr Wawra?“

Der junge Photograph blickte überrascht und ein wenig mißtrauisch auf.

„Zu welchem Zweck?“

„Zu keinem besonderen Zweck. Bloß — sie interessieren mich und üben eine merkwürdige Anziehungskraft auf mich aus.“

Wawra zögerte noch.

„Ich weiß wirklich nicht, was ich tun soll? Einerseits bin ich Ihnen so viel Dank schuldig, daß ich glücklich wäre, Ihnen einen Wunsch erfüllen zu können. Andererseits . . . ich nahm die Bilder zu meinem Vergnügen, ohne Wissen der betreffenden Personen auf und möchte um keinen Preis, daß aus einer Indiskretion mir oder andern Unannehmlichkeiten erwachsen würden.“

„Darüber können Sie beruhigt sein. Ich will sie nur für mich und werde gewiß keinen Mißbrauch damit treiben.“

„Dann nehmen Sie sie in Gottesnamen!“

Silas Hempel legte eine Hundertkronennote vor den jungen Mann hin, der indes erschrocken abwehrte.

„Das ist ja viel zu viel! Was fällt Ihnen ein! Ich nehme überhaupt keine Bezahlung dafür von Ihnen an. . . .“

„Dann verwenden Sie das Geld eben anderweitig und betrachten Sie es als kleinen Beitrag für Material zu weiterem künstlerischem Schaffen. Und nun kein Wort mehr darüber, wenn ich Ihnen gut bleiben soll!“

Er schob die Bilder in die Tasche und brach bald danach auf in dem Bedürfnis, mit seinen Gedanken allein zu sein.

Aber auf der Treppe wurde er noch einmal aufgehalten. Fräulein Errath kam gerade, ein Tuch um den Kopf geschlungen, aus einer Kammer am Ende des Vorplatzes heraus, in der sie ihrem Aussehen nach zu schließen, Ordnung gemacht hatte. Sie machte ein sehr ärgerliches Gesicht und Hempel, der sich längst auch mit den beiden Damen Errath auf freundschaftlichem Fuß befand, blieb stehen, um sich nach dem Befinden ihrer Hand zu erkundigen ble immer noch nicht ganz gut war.

„Danke, Herr Wobers, es geht ja viel besser, damit und ich habe beinahe keine Schmerzen mehr. Wenn man nur sonst nicht so viel Aerger hätte!“ sagte sie in weinerlichem Ton. „Aber es gibt so unverschämte Leute auf der Welt, daß es wirklich kaum zu glauben ist! Als ob man nicht schon Arbeit genug hätte, besonders jetzt, wo unsere Aufwartefrau uns im Stich ließ und Mama und ich alles allein besorgen müssen. . . .“

„Was ist denn passiert, Fräulein Errath?“ fragte Hempel teilnehmend. „Wer hat sich erlaubt unverschämt gegen Sie zu sein?“

„Ihr Vorjünger, dieser saubere Herr Sparbach! Ich konnte ihn nie recht leiden, obwohl er immer so zuckersüß betonte, er möchte recht gute Nachbarschaft mit uns halten und es an Versuchen nicht fehlen ließ, mit uns in Verkehr zu treten. Aber wir hatten gar keine Sehnsucht nach einem derartigen Verkehr und verhielten uns immer ablehnend. Nun sieht man, wie recht wir hatten und was dieser Mensch unter „guter Nachbarschaft“ verstand!“

Hempel hatte hoch aufgeschorcht bei dem Namen Sparbach.

„Oho, was hat er den verbrochen?“ fragte er nun lächelnd.

„In unsere Kammer ist er heimlich eingedrungen und hat dort schreckliche Unordnung angerichtet —“

„In welche Kammer?“

„Nun diese dort am Ende des Vorplatzes, die gerade an Ihre Wohnung stößt. Sie gehört uns und wir bewahren dort Vorräte auf, die wir uns jetzt in der Kriegszeit anlegen. Den Schlüssel habe ich immer bei mir, bin aber in der letzten Zeit nicht hinüber gekommen, da wir nichts zukaufen und die Vorräte auch nicht angreifen wollen. Gestern aber schickte uns eine Tante Teigwaren, die sie zufällig erstand und diese wollte ich heute in der Kammer drüben aufbewahren.“

„Nun — und?“

„Ich glaube mich träre der Schlag, als ich die Türe öffnete! Wo ich stets aufs peinlichste Ordnung und Sauberkeit gesehen, herrscht jetzt ein wüstes Durcheinander von zersplitterten Holzstücken, Holzwolke und Leinwandstücken. Alles nur so hineingeworfen, als wäre unsere Vorratskammer eine Müllgrube!“

(Fortsetzung folgt.)

August Čaček

Christine Ogrizek

Verlobte.

Celje, 7. Juli 1920.

Flinke ehrliche Bedienerin

wird aufgenommen, Lohn 100 K.
Kralj Petrova cesta 16, 3. Stock
links.

Besseres Mädchen

der slowenischen u. deutschen Sprache
mächtig, wünscht zu besserer Familie
als Anfängerin ohne Bezahlung in
eine Küche unterzukommen. Adresse
in der Verwaltung der Cillier Zeit-
ung. 26086

Fräulein

in allen häuslichen Arbeiten selbst-
ständig, wünscht Stelle in einem
Geschäftshaus oder auf einem Gute.
Adresse in der Verwltg. d. Bl. 26085

Das Hotel k'Banu Jellačiču in Celje

Prešernova ulica 6, ist wegen Uebernahme
eines Fabriksunternehmens mit Fundus
instruktus sofort aus freier Hand zu ver-
kaufen.

Dasselbst ist auch ein komplettes Lär-
chenholz-Haustor, ebensolche neue Dop-
pelfenster mit Oberlichtern, Messingbeschlä-
gen, ferner Türstücke und Stellagen billig
abzugeben. Fr. J. v. Bachó, Celje.

Alle Arten Stickereien

als Weiss-, Bunt- und Kunststik-
kerie, sowie auch Häkelarbeiten
werden prompt und billig ausgeführt.
Aufträge werden in der Vordruckerei
Müller, Celje, Gosposka ulica (Her-
rengasse) übernommen.

Heurige Frühkartoffeln

versendet zum Tagespreis per
Eilgut Franziska Jeglitsch in
Rače (Kranichsfeld).

MASTIN mische ins Futter, eine hand-
voll per Woche, wird Futter-
ersatz benützt, dann wöchent-
lich 2 handvoll. 5 Pakete
Mastin, Nährpulver zum Mästen gesunden
fetten Viehes, zur Förderung der Eier-
und Milcherzeugung, genügen für 1 Ochsen,
Kuh, Schwein, Pferd etc. für 6 Monate.
Mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet
in London, Paris, Rom, Wien. Tausende
Landwirte loben und kaufen es wiederholt.
Verlangt Mastin beim Apotheker, Kaufmann
oder Krämer, denn jeder darf es frei ver-
kaufen oder aber schreibt an die Apotheke
Trnkoci in Ljubljana, Krain, um 5 Pakete
für 30 Kronen 50 Heller per Post. Ferner:
Kräuze, Jucken, Grind, Flechten be-
seitigt bei Mensch und Tier
die Krätze-Salbe. Kein Ge-
ruch, kein Beschmutzen der Wäsche. Ein
Tiegel für 1 Person per Post 12.50 Kronen
bei der Apotheke Trnkoci, Ljubljana, Krain.

Offeriere

freibleibend, Zwischenverkauf vorbe-
halten

verschiedene neue und gebrauchte

komplette Einrichtungen, wie:

- 1 grosse Zuckerfabrik
- 1 Spiritus- und Presshefefabrik
- 5 Kalksandsteinwerke
- 3 Seifenfabriksanlagen
- 1 Brikettierungsanlage
- 1 Gipsfabrik
- 3 Brenneanlagen
- 5 Ziegelfabriken
- 1 Emaillieranlage
- 2 Obstkonservenfabriken
- 3 Druckereien
- 10 Vollgatter
- 1 Möbelfabrikationsanlage

Holzbearbeitungsmaschinen etc.

Alles ab Deutschland
ausfuhrfrei.

Anfragen erbeten an
Veletrgovina M. Oswatisch, Celje.

Photographischer Apparat

9×12, feines Objektiv, mit doppel-
tem Auszug und ein kleiner Apparat
4×6 mit Auszug, komplettes Zuge-
hör, billig zu verkaufen. Villa Almos-
lechner, im kleinen Hause, Josefberg.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wir-
kender Vertilgungsmittel, für welche täglich
Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse
K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen
Schwaben 10 K; extrastarke Sorte 20 K;
extrastarke Wanzentinktur 10 K; Motten-
tölger 10 K; Insektenpulver 6 u. 12 K; Salbe
gegen Menschenläuse 5 u. 10 K; Laussalbe
für Vieh 6 u. 10 K; Pulver gegen Kleider-
u. Wäscheläuse 6 u. 10 K; Pulver gegen Ge-
füßelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krät-
zensalbe 10 K. Versand per Nachnahme.
Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jünker,
Petrijnska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Feldbahnschienen

auch in kleinen Partien und sonstiges Eisenmaterial kauft
Jugoslovansko inženirsko podjetje
Maribor, Vetrinjska ulica 30.

Das Landerziehungsheim Grinzing

in Verbindung mit **achtklassigem Realgymnasium**
(Oeffentlichkeitsrecht, Reifeprüfung) nimmt gesunde Knaben intern
oder halintern (Tageszöglinge) in alle Klassen auf. Spiel, Sport,
eigene Gebäude, vorzügliches Klima.
Anmeldungen: Wien, XIX., Strassergasse 39. Fernruf 93-5-60.

Die

Adriatische Versicherungsgesellschaft

(Riunione Adriatica)

in Ljubljana (Mestni trg)

beehrt sich hiermit bekannt zu geben, dass infolge Ablebens des bisherigen
Hauptvertreters für Celje, Herrn **Josef Gračner**, diese Stelle derzeit
unbesetzt ist. Alle Interessenten wollen sich daher bis zur Ernennung
eines neuen Vertreters, welche in kurzer Zeit erfolgen wird, in allen Ver-
sicherungsangelegenheiten an die Generalagentschaft Ljubljana zu wenden.
Jadranska zavarovalna družba, generalno zastopstvo za Slovenijo
v Ljubljani.

Einladung

zu der am 23. Juli 1920 um halb 8 Uhr abends im Hotel Union stattfindenden

ordentlichen Haupt-Versammlung

der Vereinsbuchdruckerei Celeja

mit folgender Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Genehmigung der Bilanz.
Sollte die erste Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet um 8 Uhr abends
am gleichen Ort die zweite Versammlung statt, die bei jeder Stimmenanzahl beschluß-
fähig ist. Der Ausschuss.

Von namenlosem Schmerze erfüllt, geben die Unterzeichneten in ihrem und im Namen
aller Verwandten, allen lieben Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht, dass
ihr vielgeliebter, herzensguter Gatte, Sohn und Bruder, Herr

WALTER JOSEK

Mediziner

am Montag den 28. Juni um 10 Uhr abends an den schweren Verletzungen beim Absturze
in den Sanntaler Alpen im 29. Lebensjahre unerwartet verschieden ist.

Die entseelte Hülle des teuren Verblichenen wird von Sulzbach (Logartal) nach Celje
überführt und am Samstag den 3. Juli um 5 Uhr nachmittags auf dem städtischen Fried-
hofe in der Familiengruft zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird Montag den 5. Juli um 8 Uhr früh in der Marienkirche
gelesen werden.

Celje, den 1. Juli 1920.

Rosalia Josek
Mutter.

Anny Josek geb. Eder
Gattin.

Otto Josek
Bruder.

Gemsen-Seife

die beste und billigste :: überall erhältlich.

Erzeugung von Kristallsoda, Kerzen und Toiletteseife.

Prva mariborska tovarna mila, Maribor.